

30. Sonntag im Jahreskreis B / 26. + 27. Oktober 2024

Evangelium: Markus 10,46-52

„Papst Franziskus hat sein Leben gebaut auf die Liebe zu Christus – die Liebe zu Christus, die ihn ‚zu sich selbst entführt‘ hat.“ So las ich in diesen Tagen. Und weiter: „Und genau daran wollte die Kirche die Welt erinnern. Es ist diese Liebe, die Sinn gibt, die inspiriert, die motiviert und die hilft, die Prüfungen und Herausforderungen des Lebens zu begreifen und zu bewältigen, und zwar in besonderer Weise durch das Vertrauen auf Gott und die Fähigkeit, auch denen, die uns verletzt, zu vergeben und sie zu lieben.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Diese Worte eines Kommentators, die wie ein feierlicher Nachruf klingen, beziehen sich auf etwas sehr Lebendiges: nämlich auf die neueste Enzyklika unseres Papstes: „Dilexit nos“ – zu deutsch: „Er hat uns geliebt“. Der Zugang zu diesem Dokument geht heute über wenige Klicks, die Worte des Papstes sind erfrischend einfach und schön. Versuchen Sie es doch mal, jeden Tag einen kleinen Abschnitt zu lesen, vielleicht bewusst im Zugehen auf Weihnachten!

In diesem Schreiben geht es, und das wird manchen von uns verwundern, um die Herz-Jesu-Verehrung! „Ist denn die nicht längst überwunden?“, fragt man sich. „Herz Jesu? Meint das nicht Gipsfiguren mit Schleierblick und brennendem Herzen auf der Brust?“

In der Tat. Es gibt Darstellungen Jesu, die wirken weltfremd und schwächlich, unecht und unreif. Andererseits bleibt es eigentlich immer schwierig, für das Zarte und Persönliche, für das Verborgene und Zu-Herzen-Gehende einen guten äußeren Ausdruck zu finden – sei es in Worten oder Bildern oder Melodien. Und doch versucht der Papst in seiner Enzyklika, die Gläubigen – buchstäblich! – auf die „Herzmitte“ unseres Glaubens zu stoßen: nämlich auf die Hinwendung unseres Gottes zu dieser Welt in Jesus Christus und auf die Einladung, mit diesem Jesus in eine echte und tiefe Beziehung zu treten. Und damit mahnt und ermuntert der Papst zunächst einmal die Gläubigen, die sich der Kirche verbunden fühlen:

Denn die Betrachtung des Herzens Jesu, so Franziskus, könne uns davon befreien, dass die Gläubigen ...

„... sich nur auf äußere Aktivitäten konzentrieren, auf strukturelle Reformen, die nichts mit dem Evangelium zu tun haben, auf zwanghaftes Organisieren, auf weltliche Projekte, auf säkularisiertes Denken, auf verschiedene Vorschläge, die als Erfordernisse dargestellt werden und die man bisweilen allen aufdrängen will. Das Ergebnis ist oft ein Christentum, das die Zartheit des Glaubens, die Freude hingebungsvollen Dienstes, den Eifer für die Mission von Mensch zu Mensch, das Übewältigtsein von der Schönheit Christi, die emotionale Dankbarkeit für die Freundschaft, die Er anbietet, und den letzten Sinn, den Er dem persönlichen Leben gibt, vergessen hat.“ (Nr. 88)

Es geht um die Beziehungsfähigkeit gegenüber Jesus Christus; dass wir mit Ihm vertraut sind und uns immer neu Ihm anvertrauen; dass Er bei unseren Gedanken und Gefühlen, bei unseren Entscheidungen und Aktivitäten dazu gehören darf, ja immer neu die Mitte bildet. Dass wir zu Ihm finden.

Das ist leichter gesagt als getan! Und genau davon handelt das heutige Evangelium: dass es leichter gesagt als getan ist, mit Jesus in eine echte Beziehung zu treten! Dass da ein Mensch sich erst einmal Gehör verschaffen muss, weil er auf die Barmherzigkeit Jesu vertraut – weil er zur „Herzmitte“ Jesu vorstoßen möchte: „Herr, hab Erbarmen mit mir!“

Das, was der blinde Bartimäus dann durch die Menschen erfährt, die um ihn herum stehen, ist so typisch – auch heute: Sie ärgern sich! Sie finden sein Rufen unpassend, peinlich, was auch immer ... Diese Stimmen und Stimmungen gibt es auch heute! Da wird über alles diskutiert, über jeden hergezogen, zu allem eine Meinung geäußert – aber wenn's um den persönlichen Glauben geht, um die wirkliche Beziehung zu Christus: dann wird's ungemütlich. Längst ist es konsensfähig, religiöse Äußerungen in der Gesellschaft zu verunglimpfen. Über alles darf man reden, aber nicht so gern über „Religiöses“. Auch in der Kirche: Irgendwelche ökologischen Aktionen oder stimmungsvolle Freizeitangebote oder professionelle Kinderbetreuung, das ist schon okay. Doch dann mit Christus oder gar mit Gebet und Gottesdienst „um die Ecke kommen“ ...?

Aber mal ehrlich: Diese „Stimmungsmache“, die unsere Kontaktaufnahme mit Christus verhindern will, es gibt sie auch *durch uns selbst*: dass wir zu behäbig sind, zu stolz, zu beschäftigt. Das ist ja die große Versuchung unserer Zeit: so viele Angebote, so viele Orientierungsmöglichkeiten, so vielen Termine. Dass wir Jesus dann nicht

„auf dem Schirm“ haben. Dann wird unser Wunsch nach Begegnung mit dem Herrn so oft niedergerungen.

Das Schöne im heutigen Evangelium: Der Herr reagiert trotzdem! Er lässt sich von der letztlich gefühllosen Haltung der Umstehenden nicht beeindrucken. Er nimmt den Ruf des Bartimäus wahr. Der Herr reagiert, wenn man Ihn anspricht; man nennt das „Gebet“. Plötzlich hören wir eine ganz andere Reaktion der Umstehenden: aufmunternd, ermutigend. „Nur Mut, er ruft dich!“

Beides gibt es im Leben, in der Lebensgeschichte: *Zum einen* sind und waren da Menschen und Stimmen, die mich *abhalten* oder gar *einschüchtern* wollen, dem Herrn zu begegnen; die es ärgert, dass ich mich auf Jesus wirklich und persönlich einlassen möchte. Aber *zum anderen* gibt es auch jene Menschen und Stimmen, die mich *ermutigen* und *voranbringen* – im Glauben, im Beten, in meiner „Sprachfähigkeit“ gegenüber dem Herrn!

Einer dieser Mutmacher ist Papst Franziskus. Mit ihm verbinde ich im Evangelium den Hinweis – dass Bartimäus den Mantel wegwirft, um auf Jesus zuzulaufen! Der Mantel, das war seine Behausung, das „Zelt“ eines Bettlers. Der Mantel ist vielleicht aber auch Sinnbild für so manche Bequemlichkeit; dafür, dass man sich eingerichtet, abgefunden, eingekuschelt hat – und sei es in die eigenen Ausreden und in die ewig selben Nörgeleien, gerade in der deutschen Kirche, die oft so weit weg zu sein scheint von der Tiefe und der Energie eines Franziskus. Da vergeht doch kein Tag, dass nicht irgendein deutscher Bischof oder Verbandsfunktionär medial gut platziert seine „Irritation“ oder „Enttäuschung“ kundtut. Damit kommt man ins Fernsehen, aber nicht zu Jesus; damit kann man nicht „aufspringen“, um dem Herrn zu folgen.

Genau das aber tut Bartimäus. Von nun an „folgte er Jesus auf seinem Weg“, heißt es am Ende des Evangeliums. Jesus zu begegnen, das verlangt nach etwas Schwung und Entschiedenheit: dass wir zu Ihm halten; dass wir mit Ihm im Gespräch bleiben. Dass wir uns Seiner Jüngergemeinschaft anschließen, statt nur Beobachter zu bleiben.

Die Herz-Jesu-Verehrung, die uns Papst Franziskus „ans Herz legt“, ist nichts Rührseliges oder Lebensfernes – sondern die Einladung zu einer Freundschaft, die uns durchs Leben trägt. Und darüber hinaus.

Amen.